

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7630.

Druck und Verlags der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsführer: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 70.

Mittwoch, den 24. März 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg.

9 000 000 000!

Wir haben, seitdem vor nun bald acht Monaten die Brandfackel des Krieges von fremder Hand entzündet worden ist, schon manche erhebende und beglückende Boten aus dem Felde erhalten, und in der Heimat sind mancherlei Erscheinungen an unseren Augen vorübergezogen, die unsere Herzen höher schlagen machen konnten. Aber unbefriedigt sind die Gefühle froher Dankbarkeit und stolzer Siegeserwartung, die jetzt durch die Nachricht von dem überwältigenden Erfolge der zweiten Kriegsanleihe in uns allen wachgerufen werden. Niemand hat wohl ernstlich daran gezweifelt, daß das deutsche Volk auch diesmal seiner Regierung die Mittel in die Hand geben werde, die sie braucht, um den Kampf für Kaiser und Reich mit der alten Entschlossenheit weiterzuführen. Aber daß alle Erwartungen, die sich an die Ergebung der zweiten Fünf-Milliarden-Anleihe knüpften, von der Wirklichkeit so unendlich weit übertroffen werden würden — das hat selbst der kühnste Optimist nicht zu hoffen gewagt, und wie betäubt stehen wir vor der ungeheuren Summe von neun Millionen, die das deutsche Volk jetzt wieder im Handumdrehen aufgebracht hat. Da muß auch der hartnäckigste Dämon und Zweifler die Segel streichen und, er mag wollen oder nicht, in den Jubel mit einstimmen, den diese schier unglaubliche Leistung in allen Teilen des Reiches wie überall, wo deutsche Herzen schlagen, auslöst.

Rein rechnerisch betrachtet stellt sich die Sache nunmehr so dar, daß die ersten 10 Milliarden, die der Reichstag am 4. August und am 2. Dezember 1914 zusammen bewilligt hat, bereits um 3 1/2 Milliarden in der Einnahme überschritten sind. Um so viel können bereits die zweiten 10 Milliarden als gedeckt gelten, die jetzt eben mit dem neuen Etat für 1915 wieder bewilligt worden sind. Wir haben also, wenn der Krieg noch bis in den Herbst hinein fortbauert, nur noch 8 1/2 Milliarden aufzubringen, um den Bedürfnissen unserer Heeresverwaltung gerecht zu werden. Das wir die Aufgabe mit Leichtigkeit bewältigen können, daran wird jetzt kein Mensch mehr zweifeln wollen. Daran zu glauben, werden auch unsere Feinde sich bequemen müssen, so sehr sie auch bisher mit dem Gedanken gequält haben, daß unsere finanzielle Machbarkeit noch eher an den Tag treten werde, als unser politischer und militärischer Zusammenbruch. Der Segen der Arbeit ist es, dessen wir uns diesmal wieder freuen dürfen, der uns wieder aus Pflichtgefühl uns selbst und unserem Vaterlande gegenüber. Ihr haben wir es zu verdanken, daß die Quellen unserer Kraft nicht erschöpft wurden, als in unserem Wirtschaftsleben plötzlich das unterste zu oberst gekehrt wurde. Die gewaltigen Summen, die gleich zu Anfang des Krieges flüchtig gemacht werden mußten, um die Schlagfertigkeit unseres Heeres zu sichern — sie konnten bis auf einen kleinen Rest im Lande selbst wieder in werbendes Kapital umgewandelt werden, das die Adern unseres Wirtschaftslebens wieder mit frischen Blutströmen füllte. Die wunderbare Organisationsfähigkeit unseres zur Selbstverwaltung erzogenen Volkes tat auf allen Gebieten ihr bestes; und so kam es, daß wir bald wieder im Gelde schwammen, daß das Vertrauen zu unserer wirtschaftlichen Stärke sich hob und daß nirgends eine Spur von Entmutigung sich zeigte, so sehr der Krieg sich auch in die Länge zog und so furchtbar unsere Feinde auch ihre Anstrengungen steigerten, um uns oder unsere Verbündeten mit tödlichen Streichen zu treffen.

Aber es ist nicht nur unsere unerschöpfbare Wirtschaftskraft, die sich jetzt wieder so glänzend bewährt hat. Wie unsere kampffähigen Söhne und Brüder sich zur Front drängen, um für Kaiser und Reich ihr Leben einzusetzen, so hat das ganze Volk in diesen Tagen sich wieder am Altar des Vaterlandes zusammengefunden und im heiligen Betteifer ihm gegeben, jeder nach seinen Kräften, was die Arbeit der letzten Monate ihm an überschüssigem Ertrage zurückgelassen hat. Mit Recht hat der Abg. Dr. Spahn im Reichstage, als er hörte, zu welchen stolzen Siftern die Zeichnung auf die Kriegsanleihe sich von Stunde zu Stunde steigend aufstürzte, auch den Zurückgebliebenen den Dank der Volksgemeinschaft dafür ausgesprochen, daß sie ihre Schuldigkeit vollan getan haben; und der Präsident war auf dem richtigen Wege, als er aus dieser Opferfreudigkeit den unerschütterlichen Willen und die Einmütigkeit des deutschen Volkes herauslas,

mit seinem Kaiser an der Spitze so lange auszuhalten, bis ein glorreicher Friede errungen ist. Das ist in der Tat der tiefste Kern der Erscheinung, die wir in diesem Neun-Milliarden-Opfer vor uns haben. Nicht materielle Beweggründe sind es, denen der Heldenmut der Anleihe zu danken ist. Die edelsten Empfindungen des Volkes sind hinter ihm verborgen, und sie werden ein neues unzerbrechbares Band knüpfen zwischen den Zurückgebliebenen und den teuren Kämpfern draußen im Felde. Bald werden sie den furchtbaren Winter überstanden haben, und der Frühling, dem wir alle mit Sehnsucht entgegenbarren, wird ihre Herzen mit neuer Hoffnung, mit freier Kampffreudigkeit erfüllen. Die Kunde aber, die ihnen heute aus der Heimat zukommt, wird sie jetzt schon in der Überzeugung festigen, daß wir der Opfer würdig sind, die sie uns darbringen, und daß wir zu Hause eben so unbeflegbar sind, wie sie selbst, die auch der gewaltigsten Übermacht immer heldenhaft standgehalten haben.

Ein neuer Abschnitt des Weltkrieges nimmt jetzt seinen Anfang. Wir können ihm mit fester Zuversicht entgegengehen, denn in alter Treue und Entschlossenheit stehen Volk und Heer zusammen, bereit zu jedem Opfer, das die Verteidigung des Vaterlandes von ihnen fordern kann.

Dr. Sy.

Der Zeppelinangriff auf Paris.

Die Beschädigung von Paris durch Zeppeline, die zur Vergeltung der Untaten französischer Flieger in Schleifstadt erfolgte, dürfte erheblich auf die französische Heeresleitung wirken. Der General hatte zwar die offizielle deutsche Mitteilung, weshalb das Bombardement erfolgte, unterdrückt und bestritten, ebenso alle alarmierenden Meldungen über die Wirkung des Angriffs. Trotzdem sieht es doch, daß die Pariser Bevölkerung über ihre Rolle als Sündenbock für Übergriffe der französischen Flieger sehr ungelassen ist und daß Angst und Schrecken während des sehr erfolgreichen Bombardements herrschte. Aus Paris wird gemeldet:

Früh 1 Uhr 20 Minuten unternahmen zwei Zeppeline den Angriff und warfen mindestens vierzehn Bomben ab. An mehreren Stellen brachen Brände aus. Im ganzen wurden sieben Personen verwundet. Die erste Meldung vom Herannahen der Zeppeline kam aus Compiegne gegen 1 Uhr morgens. Die Strombeleuchtung erlosch, Trompeten bliesen das Alarmsignal. In den Vororten Athis und Neuilly wurden Landhäuser zerstört, mehrere Personen verwundet. Beschossen wurden die Zeppeline erst vom äußeren Pariser Fort Boissin, und zwar vollkommen erfolglos. Flugzeuge eröffneten die Verfolgung verspätet; dieser Umstand bildet das Tagesgespräch der Pariser Bevölkerung, die die bisherigen Maßnahmen unzureichend findet.

Die „Times“ meldet über den deutschen Luftangriff auf Calais noch folgendes: Es wurden mehr Bomben geworfen, als man zuerst angenommen hatte, nämlich zwischen vierzig und fünfzig sehr große, darunter einige von einem neuen Typ. Die Anzahl der Toten ist auf neun gestiegen. Der Zeppelin blieb länger als eine halbe Stunde über Calais und scheint seine Aktion von einer Höhe von 5000 Fuß ausgeführt zu haben. Er versuchte die Stadt zu beobachten, ohne sich selbst gesehen zu werden, indem er Lichter an kleinen Ballons befestigte. Es wurde versucht, den Hauptbahnhof, den Hafenbahnhof und verschiedene Depots zu zerstören. Einige Bomben fielen in das Hafengebiet, andere in die See. Das Luftschiff kehrte auf demselben Wege, den es gekommen war, wieder zurück.

Deutscher Fliegerbesuch in England.

Ein deutscher Flieger erschien am 20. März über der Stadt Deal und warf verschiedene Bomben auf die Schiffe im Hafen ab. Alle Bomben fielen ins Wasser, ohne Schaden zu tun. Der Flieger, der ziemlich hoch flog, schien aus östlicher Richtung zu kommen. Ein Patrouillenfahrzeug gab drei Schüsse auf ihn ab, worauf der Flieger höher stieg und in den Wolken verschwand. Eine halbe Stunde später flogen mehrere englische Flieger auf, um den Feind zu suchen.

Der Verlauf der Dardanellenschlacht.

W.T.B. Konstantinopel, 22. März.

Die Versuche der Verbündeten, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen, erreichten ihren Höhepunkt in der siebenstündigen Artillerieschlacht vom 18. März. In der die Mannschaften der türkischen Forts Wunder von Heldenmut verrichteten, indem sie munterweg in einem Hagel von Geschossen antworteten. Die ganze Atmosphäre war verdunkelt durch die explodierenden Geschosse, die auf gemorften Erdbänken und die Pulverwolken. Die Erde erbebt meilenweit. Die Alliierten fuhren um 11 1/2 Uhr vormittags in den Dardanelleneingang ein

und warfen ihre Geschosse in die Stadt Tschanakkale. Zunächst nahmen an dem Gefecht 4 französische und 5 englische Schiffe teil. Die anwesenden Korrespondenten hatten anfangs ihren Beobachtungsposten in dem Fort Tschinmenlik bei dem alten Schloss Sultanik, dann durch den Geschloßhagel von dort vertrieben, auf einem Hügel außerhalb der Stadt. Als sie den Turm verließen, kletterten an zwei Stellen in ihren unmittelbaren Nähe Granaten. Gleichzeitig fielen die Geschosse über die Stadt immer dichter, wühlten die Straßen auf und erfüllten die ganze Umgebung mit dichtem Rauch, während zu kurz fallende Geschosse mächtige Wasserhosen aufsteigen ließen. Um 12 1/2 Uhr erreichte das Feuer seinen Höhepunkt. Es war jetzt konzentriert auf die Forts Tschinmenlik, Samidieh und die umliegenden besetzten Plätze.

Der gewaltige Kampf moderner Schiffsartillerie gegen die starken Küstenforts bot ein ebenso interessantes wie grausiges Schauspiel. Nach 1 Uhr flaute der Kampf zeitweilig ab, wurde aber bald darauf wieder mit solcher Heftigkeit aufgenommen, daß die Forts zeitweise in den Rauchwolken völlig verschwanden. Um 2 Uhr änderten die Alliierten ihre Taktik, indem sie einzelne Batterien in unregelmäßigen Abständen beschossen. Das Einschlagen erwies sich dabei offenbar als schwierig. Die Granaten fielen vielfach zu kurz ins Wasser oder zu weit in die Stadt Tschanakkale. Die Nachmittagsbeobachtung hatte um 3 Uhr 15 Minuten ihren Höhepunkt erreicht, als plötzlich das französische Linien Schiff „Bouvet“ mit dem Heck zu sinken begann, während der Bug hoch zum Himmel sich reckte. Die Mannschaften der türkischen Forts, wo der Kampf am heftigsten entzündet war, brachen in brausende Hurraufe aus. Torpedoboote und andere Fahrzeuge eilten dem sinkenden Schiff zu Hilfe, konnten aber nur wenig Leute retten, da das Schiff durch eine Minenexplosion unter Wasser und einem Volltreffer über Wasser auf schwerste beschädigt war und rasch sank. Wenige Minuten später haben die Korrespondenten, wie ein britisches Schiff von einem türkischen Geschoss am Vorderdeck getroffen wurde. Mit geklapptem Mast, der im Gewirr der Tafelage über Bord hing, verlor das Schiff den Ausgang der Dardanellen zu gewinnen, was offenbar infolge Maschinenschadens von Sekunde zu Sekunde schwerer wurde. Gleich darauf erhielt ein anderes britisches Schiff einen Volltreffer auf Deck mittschiffs und mußte sich gleichfalls vom Kampfplatz entfernen. Um 4 Uhr 45 Minuten mußte ein drittes britisches Schiff schwer beschädigt aus dem Gefecht zurückziehen. Es war der schwerste Schlag für die Alliierten, als das britische Schiff sich gezwungen sah, innerhalb des Feuerbereichs der türkischen Batterien auf den Strand zu laufen. Eine volle Stunde versuchten die Alliierten, mit ihren Geschützen das der Vernichtung geweihte Schlachtschiff zu decken, bis acht Volltreffer die Ausfallslosigkeit aller dieser Bemühungen befestigten. Darauf folgten weitere 10 Minuten eines qualvollen Rückzugskampfes. Endlich gewannen die Schiffe der Alliierten unter einem Hagel von Geschossen den Ausgang aus den Dardanellen, während die Artillerie der Forts das Feuer nicht eher einstellte, als bis das letzte feindliche Schiff aus dem Feuerbereich verschwunden war. Diese Schlacht hat zum erstenmal Schiffe der Alliierten auf längere Zeit in den Feuerbereich der türkischen Geschütze gebracht. Das Ergebnis war dank der Treffsicherheit der türkischen Artillerie für die Feinde entsetzlich, die ihrerseits, obwohl sie annähernd 2000 Granaten abfeuerten, keine Batterie zum Schweigen brachten. Aber die tatsächlichen Ergebnisse der Schlacht ist bereits berichtet worden. Der Verlauf des Kampfes hat das Selbstvertrauen der türkischen Mannschaften gewaltig gesteigert. Alles sieht der kommenden Entwicklung zuversichtlich ins Auge.

„Dresden“ Opfer eines Völkerrechtsbruchs.

Unter kleiner Kreuzer „Dresden“ ist einem schändlichen Völkerrechtsbruch zum Opfer gefallen. Von unterrichteter Seite wird über sein Ende folgendes mitgeteilt:

Der Kreuzer „Dresden“ lag in der Cumberland-Bucht der schottischen Insel Juan Fernandez mit Maschinenavarie und ohne Kohlen in nur 400 Meilen Abstand vom Lande zu Rufer, als er am 14. März früh von dem englischen Panzerkreuzer „Kent“, dem kleinen Kreuzer „Glasgow“ und dem Hilfskreuzer „Draught“ angegriffen wurde. Der Feind eröffnete auf 3000 bis 3500 Meilen Entfernung das Feuer, das „Dresden“ erwiderte. Gleichzeitig erhob der deutsche Kommandant Protest gegen die Eröffnung von Feindseligkeiten in neutralen Gewässern. Der englische Kommandant beantwortete diesen Protest mit der Erklärung, daß er Befehl habe, „Dresden“ zu vernichten, wann und wo er immer sie treffe, und daß alles übrige durch die Diplomatie geregelt werden würde.

Da der Kommandant S. M. S. „Dresden“ einnahm, daß ein weiterer Widerstand des bewegungsunfähigen Schiffes gegen die feindliche Übermacht aussichtslos war, sprengte er sein Schiff in die Luft. Es gelang, den größten

Teil der Besatzung an Land zu retten. Die Verluste betragen drei Tote, acht Schwerverwundete, sieben Leichtverwundete. Mehrere Sprengstücke krepierender englischer Granaten fielen auf neutrales Land nieder und beschädigten ein in der Nähe auf Anker liegendes deutsches Handelschiff.

Neuer Erfolg unserer U-Boote.

Ein deutsches Unterseeboot hat den Dampfer „Carnarvon“, der von New Caste nach Genua unterwegs war, am Sonntag nachmittag bei Beachy Head torpediert. 34 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Beachy Head ist schon mehrfach der Schauplatz erfolgreicher deutscher Unterseebootangriffe gewesen. Es ist eine südlich der Straße von Dover vorspringende Küstenmaße gegenüber von Boulogne.

Niederlage Botbas bei Swakopmund.

Auch in Südwestafrika holen sich die englischen und Kaptruppen von unserer wackeren Schutztruppe kräftige Schläge. Aus Swakopmund wird durch Reuter berichtet:

Eine starke Abteilung britischer Truppen kam am 20. März mit dem Feinde in Berührung, der sich in stark befestigter Stellung eingegraben hatte und durch Feldartillerie und Maschinengewehre unterstützt war. Ein heftiges Gefecht folgte. Die Operationen wurden von Botbas geleitet. Der Schauplatz des Kampfes ist der Bezirk um Warren Kopje. Unsere Verluste scheinen ziemlich schwer zu sein.

Die Reuter ferner mitteilt, dauerte beim Abgang des Telegramms der Kampf noch fort. Wahrscheinlich war er aber schon entschieden und hatte mit einer völligen Niederlage Botbas geendet. Denn sonst würde Ehrenreiter sicherlich nicht schon mitteilen, daß die Verluste auf Botbas Seite ziemlich schwer zu sein schienen.

Deutscher Flottillenvorstoß auf dem Tanganika-See.

Paris, 22. März.

Das französische Kolonialministerium gibt unter dem 21. März bekannt, daß die deutsche Flottille, die seit Kriegsbeginn die Posten an der Grenze von Belgisch-Kongo vom Tanganika-See aus beunruhigte, den Hafen Lufiga erneut angriff. Der Dampfer „von Wissmann“ wurde von der belgischen Artillerie beschossen, konnte jedoch unbeschädigt das deutsche Ufer wieder erreichen.

Die Riesenschlacht in den Karpathen.

Der Kriegskorrespondent des Wiener „Morgen“ meldet aus dem österreichischen Kriegspressequartier:

Bei herrlichem Frühlingswetter ist in den Karpathen gegenwärtig die heftigste Schlacht entbrannt, die seit dem Beginn des Krieges geschlagen wurde. Die Russen haben alle verfügbaren Kräfte in die Front gezogen und lassen Angriff auf Angriff folgen. Bei Dufka, Ustol und Lupow erreichten diese Kämpfe ihren Höhepunkt. Unseren unvergleichlichen Truppen gelang es überall, die heranstürmenden Massen unter furchtbaren Blutopfern des Feindes abzuschlagen.

Über die Dauer und Entscheidung dieses riesenhaften Ringens, das seinesgleichen sucht, kann zur Stunde ein Urteil nicht gefällt werden.

Kleine Kriegspost.

Mühlheim (Baden), 22. März. Sonnabend abend gegen 7 Uhr warf ein feindlicher Flieger drei Bomben über der Stadt und der Artilleriekaserne ab, wobei ein Mann schwer und zwei leicht verletzt wurden.

London, 22. März. Eine Mitteilung der Admiralsität sagt, daß infolge der Verluste durch treibende Minen der Angriff auf die Dardanellen nicht bis zu Ende verfolgt wurde.

Paris, 22. März. Das „Journal“ meldet, daß die Zeppeline bei St. Germain seitell fallen ließen mit den Worten: „Pariser, dies sind eure Österreicher.“

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. März. In der Nacht vom 20. auf den 21. März bombardieren zwei Zeppelin-Luftschiffe erfolgreich Paris und Compiegne. — Bei der Loreto-Öfse werden französische Wiedereroberungsversuche zurückgewiesen, in der Champagne bei Beau-Séjour werden mehrere französische Gräben erobert und etwa 800 Gefangene gemacht, die französische Stellung auf dem Reichsaderkopf wird gestärkt, der Feind hat schwere Verluste und verliert außerdem 250 Gefangene. Im Osten machen wir bei einem abgeklungenen Angriff der Russen bei Omulew 600 Gefangene. — An der Karpathenfront machen unsere Verbündeten über 1000 Russen zu Gefangenen. — Vor den Dardanellen ist auch das in den Kämpfen beschädigte französische Linienschiff „Gaulois“ gesunken.

22. März. Französische Angriffe an der Loreto-Öfse, bei Be Mesnil und am Reichsaderkopf zerplatzen. — Die Russen werden aus dem vor einigen Tagen besetzten Nemel nach einem Straßenkampf durch die Unfern wieder vertrieben. Bei Maritamp erleiden die Russen schwere Verluste, ebenso bei Jernorocel und Bratskwa. 420 Gefangene bleiben in den Händen der Unfern.

Ein Dragonerstückchen.

Wie wir eine russische Kriegskasse erbeuteten.

Über ein kleines Reiterstückchen preussischer Dragoner auf dem russischen Kriegsschauplatz erzählt die Köln. Stg. von einem Kriegsteilnehmer die folgende lebhaft Schilderung:

Es war am 13. Februar. Dem Führer eines kleinen Detachements, dem auch die rheinischen Dragoner als Vorhutkavallerie unterstellt waren, und das den Auftrag hatte, den Feind zu belästigen und aufzuhalten, wo es ihn antraf, war durch eine geschickt gerittene Patrouille bekannt geworden, daß der Feind hauptsächlich zwei große, etwa 7 Kilometer auseinander liegende Straßen zum Abzug benutzte. Die erste dieser Straßen im beschleunigten Marsch zu erreichen, war das Ziel unserer Dragoner. Gleich nach der Ankunft wurde der marschierende Feind unter Feuer genommen, in diesem Feuer aufgehalten und dadurch die Straße so lange gesperrt, bis das nachrückende Detachement herangekommen war. Während dieses hier noch mit dem Feind beschäftigt blieb, übertritten die beiden Dragonerschwadronen die Straße selbst und rückten dann ohne rückwärtige Verbindung selbständig wieder so schnell wie möglich bis zur zweiten Abzugsstraße vor. Unterwegs machte die schneidra-

rittene Patrouille des Leutnants v. H. durch eine Attacke allein etwa 200 Gefangene. In der Nähe des Städtchens S. bemerkte jetzt die Spitze unserer Dragonerabteilung auf der soeben erwähnten Straße eine große Kolonne unter Bedeckung einer Abteilung Kosaken, die ihrerseits unsere Spitze beim Herannahen unter Feuer nahm. Dessenungeachtet rückten wir schnell vorwärts bis zu einem kleinen, etwa 800 Meter von der Straße entfernt liegenden Hügel. Hier wurde zum Gefecht zu Fuß abgelesen und das Herannahen der Kolonne, die zwischen dem Eingang des Städtchens und einer mehrere 100 Meter entfernt liegenden Bodenerhebung für uns sichtbar werden mußte, abgewartet. Der nunmehr erfolgende Feuerüberfall gelang glänzend. Die ersten Wagen ergriffen schleunigst die Flucht, die ganze Kolonne, die hinter der Bodenerhebung unserm Feuer noch nicht ausgesetzt war, geriet ins Stoden und hielt an.

Dieser Augenblick wurde nun von uns ausgenutzt. „An die Werdel Aufgelesen!“ erscholl das Kommando, und im gestreckten Galopp ging es bis zum rückwärtigen Ausgang des Ortes, so daß die Rückzugsstraße gesperrt war. Ein Werk von wenigen Minuten. Jetzt konnte der Feind uns nicht mehr entweichen. In Karriere, vorn über gebeugt und die Lanzen gefaßt, ging es durch die schmutzigen Gassen des Ortes, die widerhallten von dem brausenden Durra und dem dröhnenden Pferdegetöse. Mit welchen Gefühlen mögen wohl die erschreckten Einwohner des Ortes diese wilde Jagd vorüberbrausen gesehen haben. Zunächst ging es nun den Kosaken nach, die an dem jenseitigen Dorfausgang verschwunden waren. Zu deren weiterer Verfolgung wurde eine Schwadron bestimmt, während die andere Schwadron fecht machte, um die feindliche Bagage zu nehmen. Der Führer derselben, ein russischer Rittmeister, hatte inzwischen die Begleitmannschaften zur Abwehr des Angriffs vor der Bagage gesammelt. Als diese unserer anstürmenden Dragoner anständig wurden, eröffneten sie ein wütendes Feuer, das jedoch zum Glück, wohl infolge der gelungenen Überraschung und des moralischen Eindrucks, nicht die beabsichtigte Wirkung hatte. Dem Feind wurde auch nicht lange Zeit gelassen, sein Feuer, das unserem Ansturm auch nicht die geringste Störung zufügte, länger zu unterhalten. Im Nu waren wir heran, und mitten in die Feinde hinein sprengten unsere Dragoner mit einem durch Mark und Bein dringenden Durra, daß der Feind erschreckt auseinanderstob und sich hinter den Wagen und in den nahegelegenen Häusern verlor, um nun aus den gedachten Stellungen heraus den Widerstand und sein Feuer fortzusetzen. Die Folge war ein Kampf Mann gegen Mann, bei dem sich jedoch bald herausstellte, daß der Russe einem solchen Angriff mit der blanken Waffe nicht lange standhalten konnte. Wer von den Feinden in seinem Versteck mit dem Säbel nicht zu erreichen war, demgegenüber wurde vom Pferde herab von der Schußwaffe und Lanze Gebrauch gemacht. So sank auch der russische Rittmeister, der bis zuletzt seine Leute zur Verteidigung anseuerte, von einem Pistolenschuß durch die Brust getroffen, schwer verwundet zu Boden. Sterbend überreichte er dem Führer der Dragoner, Rittmeister v. H., seinen Degen.

Der Kampfplatz bot ein Bild der Verwüstung. Groß war aber die Beute, die die kleine Dragonerabteilung gemacht hatte. 84 bespannte Wagen mit Lebensmitteln und neuen Ausrüstungsgegenständen, ein Schmelzwerk, viele Munitionswagen, mehrere neue Feldküchen und schließlich auch noch eine Kriegskasse mit einem Barbestande von 37 000 Rubel fielen unsern Dragonern in die Hände. Über 100 unverwundete Gefangene wurden gemacht, wonach sich die Zahl der von beiden Schwadronen seit dem 9. Februar gemachten Gefangenen auf über 1800 erhöhte. Unsere Verluste waren dagegen zum Glück nur gering. Einem Vizewachtmeister der Reiterei, der sich bei der Attacke besonders ausgezeichnet hatte und durch einen Brustschuß verwundet worden war, wurde noch an demselben Abend von dem kommandierenden General v. Below das Eisene Kreuz verliehen. Am nächsten Morgen beglückwünschte auch der kommandierende der Führer zu der schönen Reiterat bei der unsern Dragonern durch ein schneidendes Draufgehen ein so reicher Erfolg beschieden war.

Zielfernrohre im Kriege.

von Dr. E. Staby.

Auf unserem westlichen Kriegsschauplatz sind in den eroberten englischen Schützengräben sehr oft Gewehre gefunden worden, die mit Zielfernrohren versehen waren. Es waren englische Jagdbüchsen von demselben Kaliber wie die englischen Militärsgewehre, letztere konnten aber auch selbst umgearbeitet worden sein. Die gut gearbeiteten Fernrohre zeigten meist eine sechs malige Vergrößerung und waren in gleicher Weise wie bei unseren Jagdbüchsen auf den Lauf aufmontiert. Ihre Verzierungen waren sicherlich englische Sportleute oder Jäger, die im Besitz dieser Präzisionswaffen waren und sie mit ins Feld genommen hatten. Die Vorteile der Fernrohrbüchsen sind sehr groß und deshalb wollen wir den Bau eines solchen Fernrohres, die bei uns auf der Jagd sehr viel gebraucht werden, kurz beschreiben.

Das Zielfernrohr ist ein gewöhnliches Galiläisches oder auch Prismenfernrohr, das auf dem hinteren Teil des Laufs mit einem oder zwei Rufen fest und dauerhaft aufmontiert ist. Es zeigt vertikale Vergrößerungen von 2½ bis 8fach und bringt je nach dem Grade seiner Vergrößerung das Ziel dem Auge näher, vergrößert es und läßt es heller erscheinen. Es hat also dieselben optischen Eigenschaften wie ein gewöhnliches Fernrohr, in seinem Innern ist aber außerdem noch ein sehr feines Fadentrenz angebracht, dessen Schnittpunkt genau die Mitte des Fernrohrs bildet. Anstatt des Fadentrenzes gibt es auch verschiedene konstruierte Zielfadels, die aber alle genau das Zentrum des Rohres deutlich bezeichnen. Auf dieses Zentrum ist die Büchse haarisch eingeschossen, das heißt, wenn man in dem Fernrohr den Schnittpunkt des Fadentrenzes ganz genau auf dem Bilde des Zentrums einer 200 Meter entfernten Scheibe sieht und dann abdrückt, fällt die Kugel genau auf dieser Stelle. Beträgt die Entfernung etwas weniger oder mehr, dann ist der Sitz der Kugel nur ganz unmerklich wenig von diesem Zentrum entfernt. Ist die Entfernung bedeutend größer, dann kann durch Drehung einer graduerten Scheibe das Fernrohr auf diese andere Entfernung eingestellt werden, die Büchse trifft dann also auf diese eingestellte Distanz genau.

Die Vorteile der Zielfernrohrbüchse sind ganz ungeheuer groß. Wie man mit einem guten Fernglaube auch bei schlechtem Licht, in der Dämmerung und im Mondschein auf größere Entfernungen noch ganz deutlich Gegen-

stände unterscheidet und genau erkennen kann, die man mit bloßem Auge gar nicht mehr sieht, so kann man natürlich auch mit dem Zielfernrohr dasselbe machen: infolgedessen ist es möglich, mit dem Zielfernrohr ein ständ Bild in schlechtem Licht ganz genau auszuweisen und ihm die Kugel präzise auf den Fleck anzutragen, den man gewöhnt hat. Während man früher auf dem Anstand bei stärker werdender Dämmerung oder bei Mondschein vollständig aufgeschmissen war, wenn das Bild nur etwas weit ab stand, kann man jetzt mit aller Sicherheit das ständ Bild bezielen. Das Fernrohr hat daher das früher so häufig vorkommende unsichere Schießen in schlechtem Licht beiseite; man kann in der Abenddämmerung eine halbe Stunde länger schießen, als mit bloßem Auge und bei Mondschein ist der Vorteil noch bedeutend größer, denn das Fernrohr ermöglicht überhaupt erst ein sicheres Schießen in dem ungewissen Licht des Mondes.

Infolge des scharfen Bildes und des genauen Anvisierens ist die Treffsicherheit eine ungeheuer große. Man kann bei ruhiger Lage der Büchse und richtigem Zielen überhaupt nicht vorbeischießen, denn es ist Voraussetzung, daß nur ganz präzise schießende Büchsen mit dem Fernrohr ausgerüstet werden. Infolge dieser Treffsicherheit lassen sich auch auf größere Entfernungen kleinere Ziele mit großer Genauigkeit beschießen, die man mit derselben Büchse, aber einfacher Visierung, nur rein zufällig treffen würde.

Daß man mit einer Fernrohrbüchse besonders vorsichtig umgehen und vor allen Dingen dafür sorgen muß, daß die Lage des aufmontierten Rohres nicht durch Schlag, Stoß oder Fall verändert wird, ist selbstverständlich und man tut daher am besten, wenn man das Fernrohr in einem festen Lederfutteral trägt und es erst dann auf die Büchse aufsetzt, was mit einem Griff geschieht, wenn es gebraucht werden soll. (RK.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Am Geburtstage kaiserlich Kaiser Wilhelm I., 22. März, verlieh der Kaiser das Eisene Kreuz erster Klasse dem Staatssekretär des Innern und Vizepräsidenten des Staatsministeriums Dr. Delbrück, dem Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach und dem Reichsbankpräsidenten Savenstein, sowie den sämtlichen Staatsministern, Staatssekretären und Oberpräsidenten das Eisene Kreuz zweiter Klasse am weiß-schwarzen Bande, soweit sie nicht schon im Besitze dieses Ordenszeichens waren. — Das Eisene Kreuz erster Klasse erhielt ferner der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst Erzellens v. Kessel. Der Generaloberst erwarb das Eisene Kreuz zweiter Klasse bereits im Kriege 1870/71.

+ Infolge des über alle Erwartungen günstigen Abschlusses der zweiten Kriegaanleihe sandten der Kaiser und der Reichstanzler Glückwunschtelegramme an den Staatssekretär des Reichsschatzamt Dr. Helfferich. Staatssekretär Dr. Helfferich erhielt das Eisene Kreuz zweiter Klasse am weißen Bande. Von den rund 9 Milliarden der neuen Kriegaanleihe entfallen 1600 Millionen Mark auf Schuldbeeinträchtigungen und 750 Millionen Mark auf Schatzanweisungen.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrats wurde über die Festlegung der Beitragsbeiträge für das Rechnungsjahr 1915 Beschluß gefaßt. Den vom Reichstag angenommenen Geleichenwärtigen betreffend die Festlegung des Reichshaushaltsplans sowie des Haushaltsplans der Schatzgebiete für das Rechnungsjahr 1915 wurde zugestimmt.

+ Wie nachträglich bekannt wird, stimmte bei der Annahme des Haushaltsplans im Reichstage außer Liebknecht noch ein zweites Mitglied der sozialdemokratischen Partei und zwar der Abg. Rühle gegen den Etat. In einem Schreiben begründete Abg. Rühle seine Haltung mit der Rücksicht auf die Parteitagbeschlüsse, die nicht durch Fraktionsbeschlüsse abgeändert werden könnten. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion läßt folgende Erklärung veröffentlichen:

Die Fraktion hat am 2. Februar 1915 den Beschluß gefaßt, daß die Abstimmungen der Fraktion geschlossen zu erfolgen haben, soweit nicht für den einzelnen Fall die Abstimmung ausdrücklich freigegeben ist. Glaubt ein Fraktionsgenosse an der geschlossenen Abstimmung der Fraktion nicht teilnehmen zu können, so steht ihm das Recht zu, der Abstimmung fernzubleiben, ohne daß dies einen demonstrativen Charakter tragen darf. Die Fraktion hat am 18. März weiter beschlossen, daß die Abstimmung über das diesmalige Budget geschlossen zu erfolgen habe. Demgemäß verurteilt sie den von den Fraktionsmitgliedern Liebknecht und Rühle entgegen diesem Beschluß erfolgten Disziplinbruch aufs entschiedenste.

Der Abstimmung enthielten sich tatsächlich noch eine Anzahl weiterer sozialdemokratischer Abgeordneter, indem sie sich dem Fraktionsbeschlusse gemäß vor der GesamtAbstimmung über den Etat aus dem Saal entfernten. Ihre Namen veröffentlichte der „Vorwärts“ in seiner Sonntagsnummer. Dagegen wendet sich in einer Zuskunft der Abg. Davidsohn, der gegen die Namenveröffentlichung scharfsten Widerspruch einlegt. Es sei seit jeher Brauch, von derartigen stillen Protesten weder in den amtlichen Protokollen noch in der Presse Gekheit zu machen. Davidsohn ist der Ansicht, daß kein Grund vorlag, gerade in dieser Zeit von dem alten Brauch abzuweichen.

Großbritannien.

+ In einem Briefe an die „Times“ vergleicht ein Amerikaner die Eindrücke, die er während der letzten Wochen in Deutschland und Österreich-Ungarn empfangen hat, mit denen in London und geistert: Man muß bewundern, wie einig Deutschland und seine österreichisch-ungarischen Verbündeten dasien. Kommt man in England an, so sieht man mit Erstaunen, wie die oberen Klassen über ein Vberberennen diskutieren und wie die Arbeiter streiken. Das wirkt wie eine kalte Dusche. Selbst England wird aufgegeben müssen, daß die begeisterte Einigkeit der beiden Länder und die befohene Vorbereitung dieser Nationen auf einen langen Kampf in der Welt ohne Beispiel ist.

China.

+ Nach Meldungen von verschiedenen Seiten wird die Stimmung Chinas gegen Japan immer gereizter. In Schanghai fand eine Kundgebung mehrerer Tausend Chinesen statt, bei der eine Resolution gefaßt wurde, die den Krieg gegen Japan verlangt, da es besser sei auf dem Schlachtfelde zu sterben, als Sklaven Japans zu werden. Eine große Anzahl antijapanischer Flugblätter wurde verteilt. An den Straßenenden sprachen zahlreiche Redner gegen Japan. Die Stellung Chinas ist beträchtlich gehärtet worden, seitdem bekannt wurde, daß Amerika am Sonnabend sowohl in Tokio als bei der japanischen

Heute, den 24. März, abends 8.15 Uhr
Kriegsbetsunde und Passionsandacht.

Öffentliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Ortsstatut

betreffend die Anstellung und Versorgung der Beamten und Angestellten der Stadt Braubach.

Auf Grund des § 61 Ziffer 6 der Städteordnung vom 4. August 1897 und des Gesetzes betr. die Anstellung und Versorgung der Kommunalbeamten vom 30. Juli 1899, sowie der zu letzteren ergangenen Ausführungsanweisung vom 12. Oktober 1899 wird für die Stadt Braubach auf Beschluss der städtischen Ratsversammlung vorbehaltlich der Genehmigung des Bezirksausschusses folgendes Ortsstatut erlassen:

§ 1. Auf Lebenszeit werden noch hiesiger, vorwurfsfreier Dienstzeit bei der Stadt Braubach, aber nicht vor Vollendung des 28. Lebensjahres, angestellt:

- a) der Stadtschreiber,
- b) der Stadtrechner,
- c) der Büroassistent,
- d) die Polizeiergeanten.

Die Probezeit beträgt für die Polizeiergeanten 1 bis 2, für die übrigen Beamten 1 Jahr.

§ 2. Die in § 1 bezeichneten Beamten werden bis zur Erfüllung der in § 1 festgesetzten Wartezeit auf Kündigung angestellt.

Die Kündigung darf nur aus einem wichtigen Grunde (vgl. § 626 B. G. B.) erfolgen. Im Streitfalle steht die endgültige Entscheidung über die Rechtmäßigkeit der Kündigung dem Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden zu, wenn innerhalb 4 Wochen nach erfolgter Kündigung die Beschwerde erhoben wird.

§ 3. Als Nebenämter versehen ihre Dienste, jedoch auf die das Gesetz vom 30. Juli 1899 keine Anwendung findet:

- a) der Bauaufseher,
- b) die Nachtwächter,
- c) die Feldhüter,
- d) der Schmelzer,
- e) der Wiegemeister,
- f) der Spritzenmeister,
- g) die Handarbeitslehrerinnen.

§ 4. Folgende Stellen werden nicht durch städtische Beamten, sondern durch mittelbare Privatverträge Angestellte besetzt:

- a) der Armenarzt,
- b) die Bürogehilfen und -Lehrlinge,
- c) die Installateure (Wassermeister),
- d) die Begewärter,
- e) der Friedhofsaufseher,
- f) die Hebammen,
- g) der Hallenhalter,
- h) die Schul- und Rathausdiener,
- i) der Verwalter der Schiffsgesellschaft,
- k) die sämtlichen als Arbeiter in städtischen Diensten stehenden Tagelöhner.

§ 5. Die Anstellung der in §§ 1 und 2 bezeichneten Beamten erfolgt durch Ausschreibung von Anstellungsurkunden, welche folgenden Wortlaut haben:

- a) für die auf Lebenszeit angestellten Beamten:
„Nach Anhörung der Stadtverordneten-Versammlung werden Sie hierdurch zum in der Stadt Braubach und damit zum städtischen Beamten auf Lebenszeit ernannt. Als Gehalt haben Sie den Betrag von Mk., wörtlich Mk. für das Jahr zu erhalten. Dasselbe ist in monatlichen Teilbeträgen zu Beginn eines jeden Monats zahlbar. Für Pensionierung sowie für die Witwen- und Waisenversorgung wird Ihnen die Zeit vom an, in Anrechnung gebracht.“
Braubach, den

Der Magistrat:

- b) für die auf Kündigung anzustellenden Beamten:
„Nach Anhörung der Stadtverordneten-Versammlung werden Sie hierdurch zum in der Stadt Braubach mit Beamtencharakter ernannt. Ihre Anstellung erfolgt unter Vorbehalt einer gegenseitigen monatlichen Kündigung. Als Gehalt erhalten Sie den Betrag von Mk., wörtlich Mk. für das Jahr, welcher in gleichen monatlichen Teilbeträgen und zwar zu Beginn eines jeden Monats zahlbar ist. Für die Pensionierung, sowie für Versorgung von Witwen und Waisen wird Ihnen die Zeit vom an, in Anrechnung gebracht.“
Braubach, den

Der Magistrat:

§ 6. Bei Dienstreisen erhalten die nachfolgenden Beamten Tagegelder und Reisekostenzuschüsse nach den für Staatsbeamte geltenden Grundsätzen auf Grund des Gesetzes vom 26. Juli 1910 und der Ausführungsbestimmungen hierzu, sowie der Allgemeinen Verfügung vom 13. Oktober 1911 über die Festsetzung von Pauschalvergütungen nach nahe gelegenen Orten.

Es werden gerechnet:

- a) der Bürgermeister und die Mitglieder des Magistrats zur Klasse 5, § 1 des Gesetzes vom 26. Juli 1910;
- b) der Stadtschreiber, Stadtrechner, Büroassistent zur Klasse 6 des vorbezeichneten Gesetzes;
- c) die Polizeiergeanten zur Klasse 7 des vorbezeichneten Gesetzes.

Für alle übrigen Angestellten wird die Entschädigung von Fall zu Fall vom Magistrat festgesetzt. Auch bei Dienstreisen der Stadtverordneten werden die unter a bestimmten Beträge gezahlt.

§ 7. Jeder Beamte ist verpflichtet, auf Anordnung des Bürgermeisters vorübergehend die Vertretung anderer Beamten oder Angestellten oder ähnlichen Beamtenstellung, sowie die einstweilige Verwaltung gleicher oder ähnlicher erledigter Ämter ohne besondere Entschädigung zu übernehmen. Auch ist der Magistrat berechtigt, einen Beamten im Interesse des

Dienstes und gegen dessen Willen in ein anderes den Kenntnissen und Fähigkeiten des Beamten entsprechendes Amt zu versetzen, wenn dasselbe mindestens mit demselben Dienstlohn und denselben Gehaltssteigerungen verbunden ist.

Die Stellvertretung eines Beurlaubten oder erkrankten Beamten haben grundsätzlich dessen Kollegen zu bewirken. Sollte jedoch ausnahmsweise im Interesse des Dienstes die Bestellung eines besonderen Stellvertreters erforderlich werden, so erfolgt dieselbe mangels anderweitiger Vereinbarung auf Kosten der Stadt.

§ 8. Die in §§ 1 und 2 aufgeführten städtischen Beamten dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Magistrats die Verwaltung eines öffentlichen oder privaten Nebenamtes, oder eine Nebenbeschäftigung, womit mittelbar oder unmittelbar eine, wenn auch nur einmalige Entschädigung, oder irgend ein anderer Vermögensvorteil verbunden ist, übernehmen oder fortführen, oder ein Gewerbe betreiben. Auch durch ihre Frauen, die ihrem Hausstande angehörigen Kinder und andere Mitglieder ihres Hausstandes dürfen die Beamten nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Magistrats ein Gewerbe betreiben lassen.

Die nach den vorstehenden Bedingungen erteilte Genehmigung unterliegt dem jederzeitigen Widerruf des Magistrats. Die Ausführung sonstiger auf Erwerb gerichteter Arbeiten kann dem Beamten vom Magistrat untersagt werden.

§ 9. Das Dienstlohn der auf Lebenszeit und auf Kündigung angestellten Beamten steigt nach der Beförderungsordnung vom 15. Dezember 1908 und 12. April 1912.

§ 10. Dieses Statut tritt nach Genehmigung durch den Bezirksausschuss mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft, während das bisherige Ortsstatut vom 12. Jan. 1901 mit demselben Tage aufgehoben wird.

Braubach, 21. Dez. 1914.
Genehmigt:
Wiesbaden, 15. März 1915.
Der Magistrat:
J. R. A. Bren.
B. A. 30, 16, 14.
Namens des Bezirksausschusses:
Der Vorsitzende.

Das Schreiben „Winte für den Kriegsausfall“ wird Hausfrauen im Rathausloale bei Ausgabe der Brotmarken auf Wunsch abgegeben.

Braubach, 18. März 1915. Der Bürgermeister.

Alle Arbeitgeber werden ersucht, die Invaliden-Versicherungsbeträge ordnungsmäßig und vor allen Dingen rechtzeitig zu verwenden. Unbenutzte Prämien von Taunusgärten sind zu erwidern.

Braubach, 20. März 1915. Die Polizeiverwaltung.

Die Gewerbesteuerrolle des Steuerjahres 1915 liegt vom 29. März bis 4. April d. J. im Rathaus Zimmer 3 öffentlich aus.

Braubach, 20. März 1915. Der Bürgermeister.

Die Unzucht, Roh- und Frechheit hat unter unserer schulpflichtigen und schulenlosen Jugend derart überhand genommen, daß wir uns veranlaßt sehen, zukünftig mit den strengsten Strafen gegen die Frechheit an guter Zucht und Sitte vorzugehen. Die Polizeibeamten sind angewiesen, darauf zu achten, daß schulpflichtige Kinder ohne genügenden Grund nach Anbruch der Dunkelheit sich nicht mehr auf der Straße aufhalten. Ganz besonders aber fordern wir die Eltern auf, und darin zu unterstützen und ein wachsames Auge auf ihre Kinder zu haben. Soll auch weiterhin ein gesundes, edles Geschlecht für das Vaterland erwachsen, so muß der Keim dazu in die Jugend gelegt werden.

Braubach, 20. März 1915. Die Polizeiverwaltung.

Die Gelder für den geleisteten Vater können auf der Stadtkasse abgehoben werden.

Braubach, 23. März 1915. Der Bürgermeister.

Die Tauben sind wegen der Saat in den Schlägen zu halten.

Braubach, 23. März 1915. Die Polizeiverwaltung.

Ein Teil der bestellten Schweinefleisch-Dauerware ist eingetroffen und können die Besteller gegen Vorzahlung die Ware im Rathaus abholen.

Weitere Bestimmungen auf Drückfleisch das Pfd. zu 1,30 Mk. und Schinken im Gewicht von 10-30 Pfd. zu 1,45 Pfd. das Pfd. werden noch entgegengenommen.

Braubach, 24. März 1915. Der Magistrat.

**Weinbergs-
pfähle**
imprägiert
treffen dieser Tage wieder ein. Frühzeitige Vorausbestellung erbittet
Chr. Wieghardt.

Balkonwohnung
(2 Zimmer, Küche und Zubehör) zu vermieten.
Geschw. Zeuner,
Gartenstraße 9.

Korsetts
für Damen und Kinder in allen Weiten.
Gute Ware — billiger Preis.
Geschw. Schumacher.

Damen Schneiderei
Knöpfe, Bezätze, Garnituren
neu eingetroffen — zu außerst billigen Preisen.
Geschw. Schumacher.

**Beschäftigung und
Zutaten**
zur
Frühjahrs-Schneiderei
in reichster Auswahl neu eingetroffen.
Rud. Neuhäus.

Calcium-Carbid
per Pfd. 40 Pfg.
Chr. Wieghardt.

**Erstlings-
Ausstattungen**
Rud. Neuhäus.

**Frühjahrs-
Neuheiten**
sind in reichster Auswahl eingetroffen.
Geschw. Schumacher.

Für die Verbraucher von
künstlichem Dünger

höchste Zeit

den Bedarf einzubeden. Die Vorräte werden in Kürze geräumt sein; Ersatz läßt sich entweder gar nicht oder nur zu sehr hohen Preisen beschaffen. Von meinen kleinen Beständen empfehle ich noch:

Pern-Guano

Original „Füllhornmarke“

Superphosphat (hochprozentig),
Kali 40 pCt.

Chr. Wieghardt.

Schüleraufnahme.

Die Aufnahme der Schulanfänger findet am Samstag, den 27. März von 8 Uhr morgens ab in Klasse 8 des Schulhauses statt.

Schulpflichtig werden alle Kinder, die bis zum 31. März d. J. das 6. Lebensjahr vollenden.

Soweit die Raumverhältnisse es gestatten, können noch Kinder aufgenommen werden, die nach dem 1. April das 6. Lebensjahr zurücklegen, vorausgesetzt, daß sie nicht in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung zurückgeblieben sind.

Bei der Anmeldung ist der Impfschein vorzulegen. Für nicht in Braubach geborene Kinder ist außerdem noch der Geburtschein oder Familiennamebuch erforderlich.

Ein Waggon Superphosphat
(hochprozentig) kommt in den ersten Tagen zur Entladung.
Gef. Bestellung erbittet
Müller, Rektor.

Chr. Wieghardt.

Osterpostkarten
(auch patriotische)

sind in schönen Mustern eingetroffen.

A. Lemb.

**Zigarren, Zigaretten,
Rauch- und Schnupf-
tabak**

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

für die Kommunion und Konfirmation
empfehlen wir:

Kleiderstoffe

in schwarz, weiß und farbig in gediegenen Qualitäten zu billigen Preisen.

Geschw. Schumacher.

Roheß-Vindlinge
feinste vollstetige Ware empfiehlt
Jean Engel.

Drahtgeflecht
zum Einzäunen der Gärten, sowie

Stacheldraht und Krampen
hält stets in allen Sorten und billigen Preisen auf Lager.
Georg Philipp Elos.

**Garten-
Sämereien**

deutschen und ewigen Kleesamen,
Saatmais und Saatwicken
in gesunder, keimfähiger Qualität.
Chr. Wieghardt.